



Die zwei Weinbergsschnecken

Da ist eine Geschichte, die der Großvater erzählt hat, als de Herbert krank war.

»Das ist die Geschichte von den zwei Weinbergsschnecken«, sagte Herbert der Großvater. »Zwei Weinbergsschnecken lebten einmal in einem schattigen Gebüsch neben einer Landstraße. Dort ist es ihnen sehr gut gegangen. Den ganzen Tag über sind sie auf dem Boden herumgekrochen, haben Grünzeug gefressen und waren recht zufrieden mit ihrem Leben. Eines Tages kam ein Grasfrosch vorbeigehüpft. Wie er die zwei Schnecken gesehen hat, ist er zu ihnen in das Gebüsch gehüpft; denn er wollte sich ein bisschen im Schatten ausruhen und mit den Schnecken plaudern. >Grüß euch, Freunde!<, hat er gesagt, >Wie geht's, wie steht's?< >Danke, gut<, haben die Schnecken gesagt. >Wir können uns nicht beklagen.< >Stört euch denn nicht der Verkehrslärm von der Landstraße?<, hat der Frosch gefragt. >Also, ich könnte hier nicht leben, so dicht bei der Straße.< Und er hat den beiden Schnecken von einem sagenhaft feuchten und stillen Gebiet jenseits der Landstraße erzählt. >Wisst ihr<, hat er gesagt, >wenn man die Straße überquert, kommt man zu einer Böschung, auf der zwei lange Eisenstangen liegen. Dort muss man drüber und auf der anderen Seite wieder hinunter, dann kommt man zu einem traumhaften Tümpel, der mit Schilf eingegrenzt ist, und auch ein kleines Wäldchen ist in der Nähe. Das wäre genau das Richtige für euch. Dort ist es ehrlich tausendmal schöner als hier. Und vor allem viel ruhiger und ungefährlicher.< >Kann schon sein<, hat die eine Schnecke gesagt, >aber uns gefällt es hier auch sehr gut, wir sind zufrieden.<

>Wie ihr wollt!<, hat der Grasfrosch gesagt. >Jedenfalls würde ich mich sehr freuen, wenn ihr mich dort drüben einmal besuchen würdet. Überlegt es euch nochmals.<

No, und dann hat er sich verabschiedet und ist weitergehüpft. Am nächsten Tag hat die eine Schnecke zu der anderen gesagt: >Mir geht das schöne, stille Wäldchen nicht mehr aus dem Sinn, von dem der Frosch erzählt hat. Vielleicht wäre es wirklich besser, wenn wir dorthin übersiedeln würden?<

>Mir ist es gleich<, hat die andere Schnecke gesagt. >Mir gefällt es hier eigentlich recht gut. Der Verkehrslärm stört mich überhaupt nicht. <

>Aber bedenk doch<, hat die eine Schnecke wieder gesagt, >wenn es dort drüben wirklich so herrlich ist, wie es der Frosch gesagt hat, wäre es doch das Gescheiteste, sich die Sache einmal anzusehen!<

Da hat die andere überlegt und hat gesagt: >Na gut, wenn du unbedingt willst. Aber dann kriechen wir am besten gleich los!< Und sie haben sich wirklich gleich auf den Weg gemacht. Nach zwei Stunden haben sie die Landstraße erreicht und sind drübergekrochen. Wie sie gerade in der Mitte der Straße waren, ist ein Lastwagen dahergekommen und ist mit großem Getöse und Gebrause über sie drübergefahren.«

»Das war aber eine kurze Geschichte«, sagte Herbert enttäuscht.

»Na, warte doch, lass mich ausreden«, sagte der Großvater. »Er ist nicht wirklich auf sie draufgefahren. Die Räder vom Lastwagen haben sie nur knapp verfehlt. Um wenige Zentimeter. Die zwei Schnecken waren natürlich zu Tode erschrocken, wie du dir denken kannst. Besonders die eine Schnecke, die vorher unbedingt auswandern hat wollen, die hat sich gleich in ihr Haus verkrochen und hat um nichts auf der Welt herauskommen wollen. So einen Schreck hat sie gekriegt.

>Komm heraus, du Dummer!<, hat die andere Schnecke gerufen. >Komm heraus, hier ist es gefährlich! Wir müssen schnell weiter!<

>Nein! Keinen Meter krieche ich mehr!<, hat die eine Schnecke gesagt.

>Ja, begreifst du denn nicht<, hat die andere Schnecke wieder gesagt, >hier nützt dir kein Schneckenhaus! Wenn noch einmal so ein Ungetüm daherkommt, sind wir verloren!<

Endlich dann, nach vielem Hin und Her, hat sich die eine Schnecke aus ihrem Haus herausgetraut und ist weitergekrochen. Sie haben glücklich die andere Seite der Straße erreicht, aber die ängstliche Schnecke hat sich noch immer nicht beruhigt gehabt.

>Ach, wären wir doch zu Hause geblieben!<, hat sie in einem fort gejammert und alle halbe Meter ist sie stehen geblieben und hat nicht mehr weiterkriechen wollen.

>Du hast doch wegziehen wollen. Das war doch deine Idee!< hat die andere Schnecke zu ihr gesagt. >Jetzt, wo wir auf dem Weg sind, werden wir nicht mehr umkehren, das wäre doch noch dümmer! Also, weiter, weiter!<

No, sie sind auf die Böschung hinaufgekrochen und die eine Schnecke hat dabei fürchterlich gejammert. Am Abend sind sie dann oben angekommen und haben die zwei Eisenstangen liegen sehen, genauso, wie es ihnen der Frosch beschrieben hatte. Da ist die eine Schnecke, die immerzu gejammert hat, auf eine der Eisenstangen hinaufgekrochen und hat gesagt: >So, hier bin ich und hier bleibe ich, komme, was wolle. Keinen Millimeter gehe ich mehr weiter. Ich hab restlos genug!<

Da hat die andere Schnecke gesagt: >Gut, aber ich krieche weiter. Ich hab nämlich auch schon genug von deiner Jammerei! Tu, was du willst. Ich krieche jedenfalls zu dem Wäldchen. Dort findest du mich morgen – wenn du Lust hast!< Dann ist sie weitergekrochen.

Die Schnecke auf der Eisenstange aber, die hat sich in ihr Haus zurückgezogen und hat ein Schläfchen gemacht. Dabei hat sie natürlich keine Ahnung gehabt, dass die beiden Eisenstangen auf der Böschung Bahngleise waren!

Aber keine Angst, dieser Teil der Bahnstrecke war schon seit einigen Jahren außer Betrieb.«

Aus: Erwin Moser: *Großvaters Geschichten*.
Weinheim Basel, 2005, Beltz&Gelberg